

# Robinson und Tina im Berg des Teufels

Text: Gunhild Aiyub

Illustrationen: Peter Laux

**T**ina ist langweilig. Ihr Bruder Robinson ist nicht da, auch ihre beste Freundin hat heute etwas vor. Dann hat sie eine Idee: „Ich könnte doch im Zauberbuch blättern und schon mal aussuchen, wohin Robinson und ich demnächst reisen könnten.“

Wobei mit Reisen nicht das gemeint ist, was man normalerweise darunter versteht. Mit dem Zauberbuch zu verreisen geht so: Man vertieft sich in ein Foto und sagt: „Ich will in dieses Bild hineingezaubert werden“ – und schon ist man dort und trifft die Menschen, die auf dem Foto zu sehen sind. Und irgendwann wird man wieder zurückgezaubert

Nur Robinson und Tina wissen von dem geheimnisvollen Buch auf dem Dachboden. Ihre Eltern haben davon keine Ahnung. Sie wären wahrscheinlich auch entsetzt, wenn sie wüssten, welche Abenteuer ihre Kinder schon erlebt haben!

Tina stemmt quietschend den Deckel der alten Truhe auf und holt das Zauberbuch heraus. Hatschi!! Durch den Staub, den sie dabei aufwirbelt, muss sie so niesen, dass ihr fast der Deckel aus der Hand fällt.

Sie setzt sich auf den Boden und schlägt das Buch auf. Hatschi!! „Man merkt, dass wir lange nicht hier oben waren“, schnieft sie und angelt nach einem Taschentuch, „is’ ja total staubig hier!“

Sie blättert einige Seiten um. Dann stockt sie. Was sie auf den Fotos sieht, schockiert sie. Ein Junge kriecht durch dunkle, niedrige Stollen eines Bergwerkes. „Der 12-jährige Bernardino schuftet im Stollen des Cerro Rico, des Reichen Berges, in Bolivien“, liest sie.

„Du meine Güte, der arme Kerl!“, ruft Tina empört. „Das hält doch kein Mensch aus! In diesem engen Stollen würde ich schon nach zwei Minuten Platzangst kriegen! Also das ist schon mal kein Reiseziel für uns – auch wenn mein lieber Bruder das wahrscheinlich total spannend findet. Ich möchte ni..hatschi!!! in diesen Cerro Rico gezaubert werden!“

Bei dem Wort „niemals“ muss sie wieder fürchterlich niesen. Schon im nächsten Moment zieht ein Luftsog sie vom Fußboden hoch. „Nein, Zauberbuch“, schreit sie entsetzt, „NEIN! NICHT! Ich hab’ doch gesagt, ich will nicht....“ Ihre Stimme wird immer leiser und verstummt schließlich ganz. Der Dachboden ist menschenleer.

## Stürzt der Stollen ein?

Bernardino zwingt sich keuchend durch eine enge Öffnung in dem Stollen. Er sieht nur das, was die offene Flamme seiner kleinen Gaslampe am Helm beleuchtet – der Rest ist stockfinster.

„Hier ist es“, murmelt er. Mit seinem Meißel hämmert er mehrere tiefe Löcher in den Felsen. Dann zieht er einen kleinen Plastikbeutel und ein weißes Röhrchen, aus der Hosentasche. Er muss jetzt den

Sprengstoff einfüllen. Vorsichtig schüttet er die weißen Kristalle aus der Tüte in das Röhrchen. Das ist Dynamit. Dann bringt er die Zündschnur an.

Plötzlich zuckt er zusammen und verschüttet ein paar Körner von dem Sprengstoff. „Huhuhu, ich will nicht in die Mine“, heult es irgendwo hohl oben im Berg, „ich hab’ Angst, ich will nach Hause, du dämliches Zauberbuch, bring mich sofort wieder zurück, huhuhu...“

Die Stimme wird immer lauter, ist plötzlich direkt über ihm, und dann poltert etwas kreischend und heulend durch die Decke. „Der Stollen bricht ein!“, denkt Bernardino entgeistert. „Ich muss hier raus!“

Er will aufspringen, doch seine Beine sind wie gelähmt. Wenige Meter von ihm entfernt hockt eine Gestalt auf dem felsigen Boden, die vor einer Sekunde noch nicht da war.

„Tio“, wimmert er fast lautlos, und seine Hand, die immer noch das Röhrchen mit dem Dynamit hält, zittert wie verrückt. „ist das der Tio?“ Jeder Minero (Minenarbeiter) im Cerro Rico glaubt,





dass hier tief im Inneren des Berges der Tio regiert, der Teufel (siehe Seite 10). Allerdings hat Bernardino bisher nicht gewusst, dass er rotblonde Zöpfe hat. Oder hat er vielleicht eine Schwester? Wieso hat ihm bisher kein Mensch etwas davon gesagt?

Die Gestalt sinkt schluchzend auf den Boden. Dann putzt sie sich geräuschvoll die Nase. Bernardino wird die Sache immer unheimlicher. Ein Teufel heult doch nicht, oder?

„Was soll das, du blödes Zauberbuch!“, keift die Gestalt. „Bring mich hier weg... AHHHHHHH!“

Bernardino bleibt bei diesem Schrei fast das Herz stehen. Immer noch gehorchen ihm seine Beine nicht. Dabei würde er gerne um sein Leben rennen.

## Eine Gestalt mit glühenden Augen

Tina hat während der Zauberreise die Augen geschlossen gehalten. Nach der unsanften Landung auf dem felsigen Boden riskiert sie, erst mal ein Auge zu öffnen. Überrascht stellt sie fest, dass es in der Mine gar nicht stockdunkel ist. Im Gegenteil – sie sieht die flackernde Flamme einer Gaslampe. Schützend hält sie sich den Arm vors Gesicht. Das Licht schwankt nach rechts und beleuchtet eine Gestalt, die direkt neben Tina sitzt. Zwei Hörner leuchten in der Dunkelheit auf, dann ein fratzenhaftes Gesicht... mit unheimlich rotglühende Augen.

„AHHHHHHH!!!“ Tina springt panikartig auf.

Bernardino hat keine Ahnung, was hier vorgeht. Ein Tio hat Angst vor dem unechten Tio aus Lehm, den die Mineros hier aufgestellt haben? Träumt er das vielleicht alles nur? Langsam zieht er sich zurück. Zuerst das eine Bein, dann das andere...

Erst jetzt bemerkt Tina, dass da noch ein Lebewesen ist.

„Hallo!“, flüstert sie, während ihre Beine immer noch zittern und ihr Herz rast. „Wer ist da?“

Bernardino bleiben die Worte im Hals stecken.

Tina versucht sich zusammenzureißen, obwohl sie halb verrückt ist vor Angst. Sie ist in das Foto gezaubert worden, auf dem Bernardino zu sehen war. Also muss er hier irgendwo sein.

„B..bist du B..bernard..dino?“, fragt sie ängstlich.



Der Junge zuckt zusammen. Dieses Wesen muss ein Geist sein – woher sollte es sonst seinen Namen wissen?

„Warum?“, fragt er vorsichtig. Vielleicht ist es besser, das erst mal abzustreiten.

„I..ich hab’ dich auf dem Foto gesehen. Zu Hause, in Deutschland. I..i..ich wollte g..gar nicht hierher kommen. Aber das Zauberbuch...“

Abrupt verstummt sie. Das mit dem Zauberbuch glaubt ihr sowieso keiner. Bernardino ist ratlos. Diese Gestalt redet ja wirklich völlig wirres Zeug.

„W..w..was ist d..das hier?“ Tina zeigt auf die Lehmfigur.

„Das ist der Tio, der Teufel. Er regiert hier im Berg“, sagt Bernardino. Jetzt ist er ganz sicher: Dieses blonde Wesen ist ein Mensch. Ein Tio würde ja wohl kaum fragen, wer der Tio ist. „Wir stellen in jedem Stollen einen Tio aus Lehm auf und schenken ihm Zigaretten und Koka-Blätter, damit er uns nicht bestraft und den Tunnel einstürzen lässt.“

Tina versteht nur Bahnhof. Aber sie will ohnehin nur eins: raus hier! „Könnten wir

vielleicht ganz schnell rausgehen? Ich krieg’ nämlich Platzangst hier drinnen.“

„Ich muss eben noch das Dynamit anbringen“, sagt Bernardino.

## Tina rennt um ihr Leben

„Dynamit??“, kreischt Tina erschrocken. „Aber... aber das ist doch gefährlich, oder nicht? Ohh, ich will hier raus, ich will hier weg, ich werd’ noch wahnsinnig, ich werd’...“

Bernardino arbeitet schon seit vier Jahren im Berg. Tag für Tag schiebt er schwere Schubkarren mit Geröll nach draußen, hämmert Löcher in die Felswände und steckt Dynamitstangen hinein. Für ihn ist die Gefahr etwas Alltägliches.

„Du kannst ja schon mal vorgehen“, schlägt er vor. „bei der nächsten Abzweigung musst du nach links ... Aber du hast ja gar keine Lampe“, fällt ihm ein. „Das ist zu gefährlich. Ich beeil’ mich.“

Vorsichtig verschließt er das erste Röhrrchen und stopft es ganz tief in das Loch im Felsen. Fünf Stück muss er anbringen. Dann zündet er die Zündschnüre an. Die Flamme zischt und frisst sich langsam den Faden hinauf.

„Und jetzt los“, brüllt Bernardino. Er packt Tina am Arm und zieht sie hinter sich her.

Tina stolpert über den felsigen Boden, schlägt sich die Ellbogen an den schroffen Felswänden blutig. Sie bekommt Seitenstiche, und ihr Herz schlägt, als wollte es zerspringen. Sie klettern steile Felswände hinauf, quetschen sich durch enge Öffnungen und rennen und rennen.

„Ich kann nicht mehr“, jappst Tina verzweifelt. Da wird der Tunnel vor ihnen langsam heller. Mit letzter Kraft schleppt sie sich nach außen.

„Eins..., zwei..., drei...“, zählt Bernardino. Nach jeder Zahl ertönt ein dumpfes Grollen aus der Mine. „Alles okay!“ Bernardino atmet auf. „Alle Dynamitstangen sind explodiert. Wenn eine nicht

zündet, muss ich wieder in den Schacht und nachsehen. Und das ist ziemlich gefährlich. Manchmal explodieren die Dinger nämlich erst später – und wenn du dann gerade in der Mine bist, zerreißt es dich!“

Tina ist ganz weiß im Gesicht. Erst jetzt sieht Bernardino so richtig, wen er aus der Mine gerettet hat.

„Ich hab wirklich gedacht, du bist ein Geist“, kichert er. „Ich versteh’ immer noch nicht, wie du plötzlich in den Stollen gefallen bist.“

„Tja, es gibt so Tage“, jappst Tina, „da passieren komische Dinge ...“

Und um von diesem Thema abzulenken, fährt sie fort: „Ich weiß nicht..., wie du ... so eine Arbeit machen kannst. Dass Kinder ... Sprengstoff anbringen, das ist doch ... Wahnsinn... Ahh, mir ist irgendwie ... schwindelig. Mein ... Herz rast ..., ich krieg’ keine Luft... Ich sterbe...“

Bernardino grinst. „Das ist die Höhenkrankheit. Das kriegen alle Touristen hier oben. Du bist in der höchsten Stadt der Welt, wusstest du das nicht? Wenn du erst mal ein paar Tage hier bist, geht’s dir wieder besser.“

„Ein paar Tage?“ Tina lässt sich resigniert auf den Boden fallen.

„Hallo Basilio“, ruft Bernardino.

Ein Junge kommt auf sie zu. Er ist etwas älter als Bernardino und trägt auch einen grünen Helm mit Lampe.

„Mein Bruder arbeitet in der Rosario-Mine“, sagt Bernardino.

„Das ist die größte Mine hier im Cerro Rico“, erklärt Basilio stolz und starrt Tina verdattert an. Wo kommt dieses Mädchen her? Tina starrt zurück. Wo um alles in der Welt hat sie diesen Jungen schon einmal gesehen?

## Robinson landet im falschen Bild

Unterdessen ist Robinson nach Hause zurückgekehrt. Dort ist keiner – seine Eltern sind weg, und auch Tina ist verschwunden. Doch die Luke zum Dachboden steht offen. Hastig hangelt er sich die Treppe hoch. Die Truhe steht offen. Das Zauberbuch liegt aufgeschlagen auf dem Boden. Robinson sieht die Fotos und schreit erschrocken auf:

„O nee! Tina hat sich in den Stollen gezaubert? Ist die wahnsinnig?“

Er weiß, dass Tina selbst schon im Aufzug Platzangst bekommt.

„Ich muss sie da rausholen. Aber in welches Foto hat sie sich bloß gezaubert?“ Nervös betrachtet er die beiden großen Bilder auf der Seite. „Ich versuch’s mal mit dem hier: ‚Basilio in der Rosario-Mine‘ steht hier. Los, Zauberbuch, bring mich zu Tina und Basilio!“

Und schon wird er hoch gewirbelt und ist Sekunden später verschwunden. Im selben Moment ändert sich das Motiv auf dem Foto: Basilio ist plötzlich weg – nur ein stockdunkler Tunnel ist zu sehen.

## Eine Stimme verschwindet im Berg

Bernardino kann seinem Bruder nicht wirklich erklären, wo Tina auf einmal herkommt. Und Tina selbst ist immer noch völlig fertig und kann kaum sprechen.

Da passiert etwas Merkwürdiges: Von oben aus den Wolken über dem Cerro Rico ertönt eine krächzende Stimme, die immer lauter wird: „... kriege ... kaum noch ... Luft ... Was ... ist ... denn los? Zauber. ... buch, ... was ... machst ... du ...?“

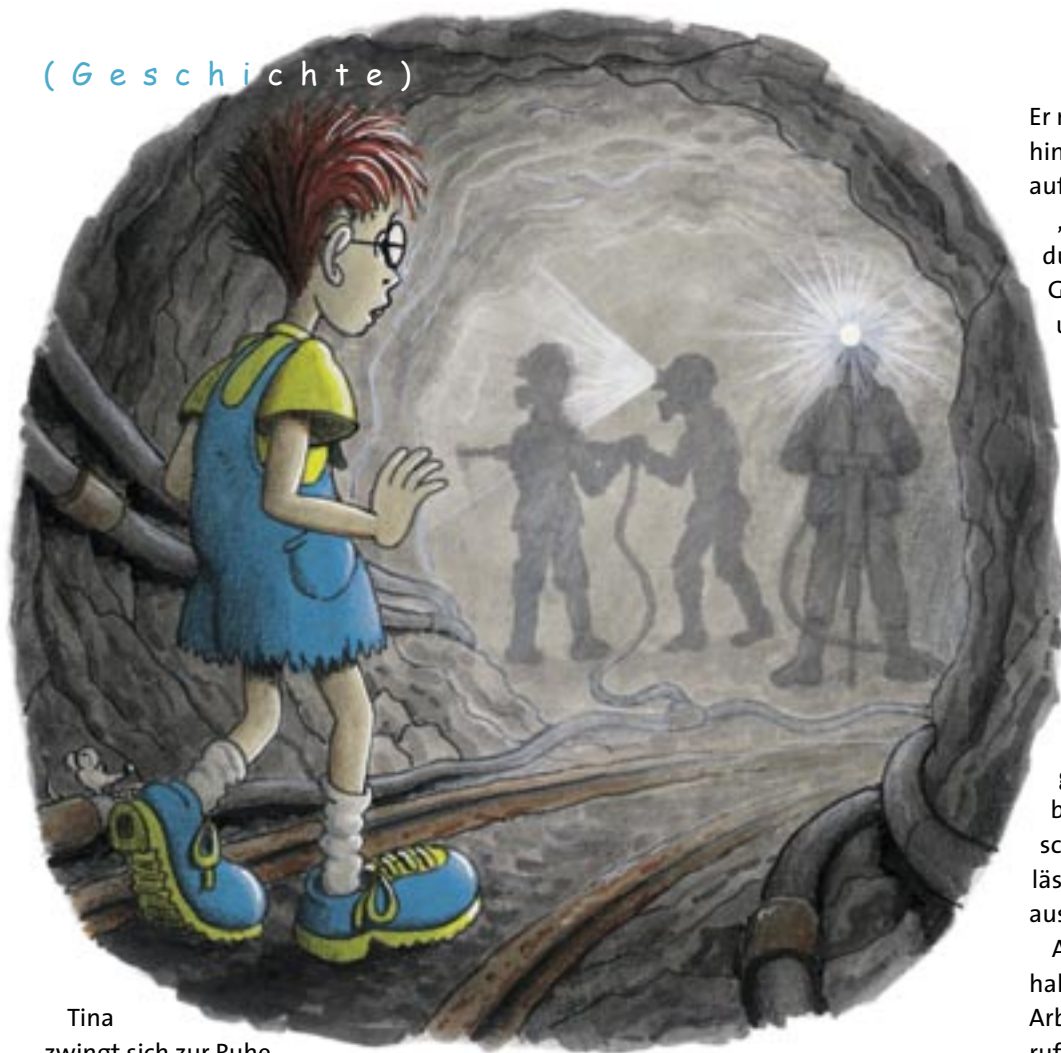
Die letzten Wörter klingen plötzlich ganz dumpf und scheinen aus dem Berg zu kommen. Dann ist es wieder still.

Basilio und Bernardino klammern sich angstvoll aneinander. Bernardino fragt sich langsam, was an diesem Tag der merkwürdigen Erscheinungen noch alles passieren wird. Tina hat ihren Schwindel vergessen und ist aufgesprungen.

„Das ist Robinson!“, schreit sie. „Mein Bruder ist hinter mir her gereist.“ Sie hopst aufgeregt von einem Bein aufs andere. „Los, wir müssen ihn suchen. Er steckt irgendwo in diesem Berg.“

Die Jungen sehen sie an, als hätte sie den Verstand verloren. Allmählich glauben beide, dass sie eine Außerirdische ist und dass da eine ganze Invasion im Gange ist.





Tina zwingt sich zur Ruhe. „Ich muss nachdenken. Wo kann er gelandet sein? Äh ... nicht in dem Stollen, in dem ich angekommen bin ... äh ... er muss sich in ein anderes Foto hineingezaubert haben ... welche Bilder waren denn noch auf der Zauberbuch-Seite ... Ah, ich hab's. Basilio!“

Der zuckt zusammen. „Jetzt weiß ich, wo ich dich schon mal gesehen habe! Du warst auf dem anderen Foto! Wir müssen in deine Mine!“ Tina zieht ihn am Arm. „Los, schnell, mein Bruder ist dort gelandet. Der ist doch sonst ganz allein in dem Stollen! Worauf wartet ihr noch?“

Die Jungen verstehen überhaupt nichts, aber dieses fremde Mädchen verbreitet eine derartige Hektik, dass sie sich gehorsam in Bewegung setzen.

Am Eingang der Rosario-Mine hält Tina einen Moment im Laufen inne. „Willst du wirklich mitkommen?“, fragt Bernardino besorgt. „Die Mine geht ganz tief in den Berg.“

Tina schluckt, aber dann marschiert sie entschlossen voran. „Wenn ich hier draußen bleibe, kriege ich einen Höhenkoller. Also vorwärts.“

## Tödliche Gefahr im Stollen

Robinson öffnet die Augen. Er sitzt in einem felsigen Tunnel, der nach einigen Metern nach links abbiegt. Eine Lampe verbreitet schummriges Licht. Die Felsen sind mit einem weißgrünen, giftig aussehenden Belag bedeckt. Grobe Holzbalken stützen die niedrige Decke. Dicke Schläuche ziehen sich über den nassen, lehmigen Boden. Dazwischen verlaufen Gleise. Von Basilio keine Spur. Robinson bekommt Panik. In welche Richtung soll er bloß laufen? Wo steckt Tina?

Plötzlich grummelt es irgendwo. Schnell steigert sich das Geräusch zu einem ohrenbetäubenden Rattern. Da biegt plötzlich ein großes Ungetüm um die Ecke. Robinson springt auf und quetscht sich an die Felswand. In einem Affenzahn rast eine große Lore (Transportwagen) beladen mit Schutt an ihm vorbei. Sie wird von zwei rennenden Männern geschoben, die ihn bei dem Tempo überhaupt nicht bemerken.

Robinson ist kreideweiß im Gesicht.

Er muss sich erst mal einen Moment hinsetzen. Wenn er nicht rechtzeitig aufgesprungen wär'...

„Hoffentlich ist Tina nichts passiert“, durchzuckt ihn ein schrecklicher Gedanke. Schnell rappelt er sich auf und marschiert in die Richtung, aus der die Arbeiter gekommen sind.

Die Luft wird immer heißer und staubiger. Robinson fällt das Atmen schwer. Seit einiger Zeit hört er das Getöse von Presslufthämmern. Er ist schweißgebadet. Eine zweite Lore rast pfeilschnell an ihm vorbei. Als er glaubt, ihm platzt das Trommelfell, biegt der Gang um eine Ecke.

Die Szene vor ihm ist gespenstisch: Durch die Staubwolke hindurch sieht er schattenhafte Gestalten, die mit großen Presslufthämmern die Felsen bearbeiten. Die Männer tragen Atemschutzmasken – die dicke Staubschicht lässt ihre Gesichter wie Masken aussehen.

Als die Arbeiter Robinson bemerken, halten sie für einen Moment mit der Arbeit inne. „Was machst du denn hier?“, ruft der Vorarbeiter.

„Basilio?“, keucht Robinson und bekommt einen Hustenanfall.

Der Arbeiter schiebt ihn ein Stück in den Tunnel zurück. „Basilio ist nach Hause gegangen. Wie um alles in der Welt kommst du hierher? Das ist doch kein Spielplatz! Komm, ich bringe dich nach draußen.“

Er zieht ein Tuch aus der Tasche und drückt es Robinson vor die Nase. Dann läuft er mit ihm Richtung Ausgang. Robinson hat Mühe, ihm zu folgen. Langsam wird die Luft besser. Endlich kann Robinson wieder durchatmen.

Viele andere Mineros begegnen ihnen. Robinson wird es langsam unheimlich: Alle haben eine dicke Backe. „Die können doch unmöglich alle Zahnschmerzen haben!“, denkt er. „Na, hoffentlich ist das nicht ansteckend – nicht, dass ich morgen auch so aussehe. Wenn ich bis morgen überhaupt noch lebe...“

„VORSICHT!“, schreit der Mann und drückt ihn an die Felswand – und wenige Sekunden später rattert wieder eine Lore in halsbrecherischer Geschwindigkeit an ihnen vorbei.

Plötzlich glaubt er, der Staub hätte ihm auch das Gehör vernebelt. Er hört seinen Namen! Doch der Mann hat es auch gehört. „Bist du Robinson?“

Wenige Augenblicke später biegen sie um eine Ecke und treffen auf eine dreiköpfige Gruppe. „Tina!“, schreit Robinson. „Robinson!“, schreit Tina.

Beide fallen sich um den Hals. Robinson ist sonst nicht für solche Gefühlsausbrüche, aber in diesem Fall findet er das okay. Basilio und Bernardino starren die beiden fassungslos an. Der Arbeiter gibt Robinson einen Klapps auf die Schulter: „Jetzt aber raus mit euch!“, dann verschwindet er wieder im Stollen.

„Ich wollte doch gar nicht ...“ „Du warst nicht da, und da bin ich auf den Dachboden...“ „... da hab ich geniest, und schon ging's ab ...“ „... hab ich die Fotos gesehen und wusste nicht welches...“

Die Geschwister reden wild durcheinander. „Ruhe!“, donnert

Basilio plötzlich dazwischen. Erschrocken verstummen sie. Nicht weit entfernt ist eine Detonation zu hören. Dann noch eine...

„Sie sprengen! Warum hat mir keiner was gesagt?“, schreit Basilio. „Los, wir müssen hier raus.“

Hals über Kopf rennen sie los. Robinson stolpert über seine Schnürsenkel und fällt hin. „Aua, mein Fuß“, stöhnt er. Er kann kaum auftreten. „Robbi, komm!“, fleht Tina, „die Jungs sind schon weg!“

Da ertönt der nächste Knall. Eine Staubwolke wälzt sich durch den Stollen auf sie zu. Robinson bekommt einen fürchterlichen Hustenanfall.

Als er wieder zu sich kommt, ist die Luft klar. Er blinzelt ins helle Sonnenlicht, das durch das Dachfenster fällt. Er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden. Im

nächsten Moment knallt etwas Großes, Hustendes und schrecklich Staubiges auf ihn drauf. „Aua!!!“

Erleichtert öffnet Tina die Augen. „Puuh, das war knapp!“

„Hoffentlich sind die beiden Jungs rechtzeitig aus der Mine rausgekommen!“, sagt Robinson. „Es ist unheimlich, dass sie dort arbeiten müssen! Ich wünschte, wir können ihnen da raus helfen.“

Übrigens – weißt du, warum die alle so dicke Backen haben?“

„Ja, die kauen Koka-Blätter (siehe S. 9, „Wirtschaft“) – da vergessen sie den Hunger und die Angst.“

„Guck mal, was Bernardino mir geschenkt hat.“ Tina hält einen kleinen silbernen Stein hoch. „Alles Gute für euch, Jungs!“

